

# Deutsche Wacht

(Früher „Cisli Zeitung“).

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 69.

Cisli, Donnerstag, den 28. August 1884.

IX. Jahrgang.

## Das belgische Beispiel für die Liberalen.

Es ist eigenthümlich, daß durchweg sämtliche Gegner des fortschrittlichen Gedankens gleich den Sprossen des Fürstengeschlechtes „Bourbon“ nichts lernen und nichts vergessen wollen. Mit auffälliger Hast, als ob es Angst hätte, nicht lange genug die Herrschaft in Händen zu halten, betreibt das neue clericale Ministerium in Belgien seine Arbeit, um mit den von der früheren liberalen Regierung geschaffenen Institutionen möglichst rasch und gründlich aufzuräumen. Zwei Monate sind kaum seit jenem so bedeutungsvollen 10. Juni verfloßen, welcher einen tragischen Wendepunkt in der Geschichte Belgiens bedeutet. Der maßlosen, an Anarchismus grenzenden Agitation der Clericalen einerseits und den Zwistigkeiten im Schooße der Liberalen andererseits war es zuzuschreiben, daß der Ultramontanismus siegte und selbst die bisher stets liberale belgische Hauptstadt ultramontane Vertreter in die Kammer entsendete.

Nun sitzen die Malous und Moreaus seit im Sattel und rennen mit dem Staatsfarren in rasendem Galopp jenen Weg zurück, welchen Frère-Orban an der Spitze der Freimüthigen mühsam genug zurückgelegt hat. Das erste Werk des neuen Cabinets war die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatican, und die Kammer hat die Kosten für den Bevollmächtigten bei der Curie, wie dies nicht anders zu erwarten war, mit einer Mehrheit von 29 Stimmen bewilligt. Vergewiss war die glänzende Rede des gewesenen Minister-Präsidenten Frère-Orban, welcher die Gefahren der Einmischung der Curie in die politischen Kämpfe eines Staates mit lebhaften Farben schilderte. Der Redner hoffte wohl selbst nicht auf einen Erfolg seiner Ausführungen, rief aber den siegreichen Gegnern kampfesmüthig zu: „Es wäre ein Irrthum zu glauben,

daß der liberale Geist ausgestorben sei. Nein! der liberale Geist ist in voller Lebenskraft, und sein Wiedererwachen wird um so schneller eintreten, als Ihnen träumt. Die Regierung hätte daher alle Sorge mit Mäßigung vorzugehen!“

Das Cabinet Malou hält sich aber nicht an diese Mahnung, und selbst die in Brüssel herrschende große Erbitterung, welche zu Ruhestörungen vor dem Nationalpalaste führte, hält sie nicht ab, dem Liberalismus einen Schlag nach dem andern zu versetzen. Kaum war die Kammer zusammengetreten, so unterbreitete ihr die Regierung einen Entwurf des neuen Schulgesetzes, welches nichts weniger als die totale Auslieferung der Schule an die Kirche beabsichtigt. Dies rüttelte endlich die Liberalen aus dem starren Entsetzen, in welches sie der Sieg der Ultramontanen versetzt hatte, und ein Sturm der Entrüstung braust nunmehr durch das ganze Land. Die Gemeinderäthe aller Städte legen entschiedenen Barmherzigkeit gegen die neue Unterrichtsvorlage ein, welche das von Frère-Orban geschaffene aufgeklärte Unterrichtswesen über den Haufen werfen soll. Künftig sollen die belgischen Gemeinden nicht mehr verpflichtet sein, eine öffentliche Schule zu erhalten; die meist in Händen der Geistlichkeit befindlichen Privatschulen genügen! Die Zahl der Elementar- und Mittelschulen soll verringert werden, denn zu viel Wissen macht, nach Ansicht eines berühmten deutsch-römischen Parlamentariers, Kopfschmerz oder gar liberal. Die Oberaufsicht des Staates über die Schulen hat aufzuhören. Die „Männer Gottes“ verstehen dies Geschäft besser, als die profanen Politiker. Die Jugend soll in Gottesfurcht und frommer Sitte erzogen werden, auf daß sie fromme, der Kirche ergebene, Peterspfennige spendende Staatsbürger ergebe. Die Clericalen bemächtigen sich zu allererst der Schule, um auf den Geist der Jugend einwirken

zu können, nachdem sie die Basis ihrer Wirksamkeit durch die Erlangung eines päpstlichen Nuntius in Brüssel durchgesetzt haben. Eine der imposantesten der vielen Kundgebungen gegen das Attentat auf die Schule war die Versammlung der liberalen Bürgermeister aller belgischen Städte, welche im Saale des Brüsseler Rathhauses stattfand. Aber trotz aller Proteste und Demonstrationen, trotz der glänzenden Rede, welche Frère-Orban in der General-Debatte über die Schulgesetvorlage hielt, der da unter Anderem sagte: „Die Gährung, welche im Lande herrscht, ist das Werk des Clerus. Unsere Schulgesetze seit 1815 bis 1879 hatten immer die Neutralität der Schule zur Grundlage. Der Clerus hat zu jeder Zeit dieses Princip bekämpft. „Die confessionslose Schule ist der Höllenpfuhl“, war stets seine Devise. Und jetzt kommt eine aus Männern zusammengesetzte Regierung, welche zu jeder Zeit die eifrigsten Apostel der „freitenden Kirche“ waren, und räumt das dem Staate bestrittene Recht, confessionslose Schulen zu gründen, der Gemeinde ein. Diese Handlungsweise ist eine unwürdige Possen, ein Vorgang, den sonst nur Marktschreier anwenden; sie ist unmoralisch und wird von jedem anständigen Menschen verdammt werden. Mit Entrüstung werden Ihnen diejenigen, die Sie schon als Sklaven des Clerus betrachten, den Rücken kehren, und Sie werden der allgemeinen Verachtung anheimfallen. Die Regierung hat behauptet, daß wir das Gesetz vom Jahre 1842, welches als Transactions-Gesetz dargestellt wird, gebrochen haben; das aber ist grundfalsch. Der Episcopat war es, welcher dieses Gesetz gefälscht hat, und zwar durch die im Jahre 1846 votirten Nachtragsbestimmungen. Die Lage vor Votirung des Gesetzes vom Jahre 1879 war eine unerträgliche. Der Clerus hatte sieben Lehrerbildungsschulen, der Staat nur zwei. In den Schulen des Clerus

## Der Ortler.

Von Dr. Eduard Glantschnigg.

Der Ortler (3905 Meter oder 12359 Wiener Schuh über dem Meere) ist der erhabenste Hochgipfel in dem ausgedehnten Gebiete der österreichischen Alpen. Es ist daher begreiflich, daß ein Hochgipfel, welcher alle österreichischen Alpengipfel weitaus überragt, von Jahr zu Jahr eine größere Beachtung von Seite der Alpenfreunde erfährt.

Der Ortler ist ja nicht nur der höchste Berggipfel im Bereiche der Ostalpen, östlich des Berninapasses, sondern auch zugleich der Culminationspunkt des landschaftlich unbestritten großartigsten und schönsten vergletscherten und besfirnten Gebirgszuges innerhalb des erwähnten gewaltigen Gebietes. Die Anziehungskraft dieses Bergriesen ist umso mächtiger, als dessen Fuß außergewöhnlich leicht und bequem zugänglich ist. Allerdings hat der Ortler erst in neuerer Zeit eine größere Beachtung erfahren, denn vor ungefähr acht Decennien hatte die Spitze des Ortler noch kein menschlicher Fuß betreten.

Ueber Anregung des um die österreichische Alpenwelt so hochverdienten unvergeßlichen Erzherzog Johann unternahm der Botaniker Dr. Gebhard unter Begleitung der Zillertthaler Klausner und Leitner am 28. August 1804 die Besteigung des Ortler. Sein Vorhaben erregte

unter den spärlichen Bewohnern des Suldenthales eine ungeheure Sensation, und sie hielten das Unternehmen für ebenso tollkühn und waghalsig als unausführbar. Dr. Gebhard hatte sein Augenmerk für die Ersteigung auf jenen Grat gerichtet, der von der höchsten Firnschneise des Ortler in östlichöstlicher Richtung in kühnem Schwunge sich zu Thal senkt. Dieser Grat ist in seinem allerobersten Theile vereist und besfirnt, etwas unterhalb treten die nackten, zerfissenen Felsen zu Tage, denen dann wieder eine besfirnte Schneide und ein Schneefeld folgen, welches letzteres alsdann von dem schwachbegrasteten steilen Berghange nur noch durch eine nicht allzu schwierige Felspartie getrennt erscheint. Doctor Gebhard vermochte sein Vorhaben nicht auszuführen, weil er erkrankte, und auch seine beiden Begleiter aus dem Zillertthale hatten trotz wiederholter Versuche nicht das Glück, die jungfräuliche Spitze des Ortler zu erreichen. Erst Josef Pichler aus St. Leonhard in Passeier, schlechtweg Passeyerer Josele genannt, gelang es, in Begleitung der genannten beiden Zillertthaler am 27. September 1804 zum erstenmale den Ortler zu besteigen. Sie wählten die Route von Trafoi aus über das „Vergl“ oder den drei heiligen Brunnen, sie hielten sich unter möglichster Vermeidung der Gletscher an dem Felsgrate, den sogenannten „hinteren Wandeln“, und ge-

wannen nach unfäglichen Schwierigkeiten nach achttündigem Marsche den Gipfel.

Für uns, die wir mit Manilla-Seilen, Eispickeln und dgl. m. bestens ausgerüstet sind und denen die Beschaffenheit des obersten Ortler-Plateaus hinlänglich bekannt ist, erscheint freilich der Weg von den hinteren Wandeln zum Gipfel des Ortler nur wie ein gefahrloser Spaziergang, der wohl mühsam, aber völlig unbedenklich ist; nicht so dem Josele und seinen Begleitern, welche sich, lediglich mit Steigeisen und einfachen Bergstöcken ausgerüstet, wohl nur mit pochendem Herzen auf das gefährliche Terrain begaben. Seither wurde der Ortler von den verschiedensten Seiten wiederholt erstiegen, und es befinden sich unter den Ersteigern auch viele Damen. Die jetzt am häufigsten gewählte Route führt von St. Gertraud im Suldenthale über die Tabaretta-Wand zur Payerhütte in 3 Stunden und von hier auf die Spitze je nach der Stärke des Fußgeher's und der Gunst der Schneeverhältnisse in 2½ bis 4 Stunden zur Spitze.

Diese Route habe auch ich bei meiner Ersteigung des Ortler am 10. August d. J. gewählt.

Ich war von Cisli aus am 7. August Abends 5½ Uhr nach Marburg, von hier mittelst Eilzuges am 8. August Früh 2 Uhr nach

wurden der Haß und die Verachtung der Staats-Autoritäten gepredigt. Und trotzdem wagen Sie es neuerdings, den Volksschul-Unterricht dem Clerus zu überliefern. Ihr Gesetz, welches den Religions-Unterricht einführt, stellt den Unterricht der Sittenlehre ab, weil die Religion, wie sie unser Clerus lehrt, der Moral Hohn spricht. Die Maske, mit der Sie Ihr wahres Gesicht verschönern, hat Ihnen den Eintritt in dieses Haus verschafft“ — dürfte die reactionäre Partei diese Vorlage annehmen.

Offentlich werden die überstürzten Schritte des heißblütigen und keinem Compromiß geneigten Malou und seiner Genossen wenigstens den einen günstigen Erfolg haben, daß die Liberalen sich endlich zu energischem Kampfe mit vereinten Kräften gegen den gemeinsamen Feind zusammenfinden, denn nur in diesem Falle könnte ein scharfer Sturm das reactionär-clericale Cabinet hinwegjagen, noch ehe es mehr Unheil gestiftet. Andernfalls aber stünde es zu befürchten, daß sich das clericale Cabinet nicht bloß bis zu den nächsten Wahlen halten werde. Den anderen Staaten aber und deren liberalen Parteien möge Belgien als warnendes Beispiel vorschweben. Im politischen Leben ist nicht so sehr Wissen als Einigkeit Macht. Wehe jenen Liberalen, deren doctrinäre Streitsucht oder Streberhaftigkeit die eigene Partei trennt und so einem Cabinet à la Malou die Wege ebnet!

## Rundschau.

[Vergleichende Charakteristik.] Im „Deutschen Reichsanzeiger“, welcher für Deutschland das bedeutet, was die l. Wienerzeitung und die l. ungarische amtliche Zeitung zusammen genommen für Oesterreich-Ungarn ausmachen, finden wir eine vergleichende Charakteristik der Opposition der Siebenbürger Sachsen und der Forderungen verschiedener slavischer Stämme innerhalb Oesterreich-Ungarns. Wir lesen daselbst: „Die Sachsen haben sich heute mit der Aufhebung des Könighofens abgefunden; was sie anstreben, ist nicht die Errichtung einer historisch-politischen Individualität. Sie verlangen keine Wojwodina, wie die Serben sie vor nicht all zu langer Zeit forderten, sie streben nicht die Wiederbelebung eines abgestorbenen Staatsrechtes an, wie die Tschechen, sie wünschen keine Neubildung wie die Slovenen und am allerwenigsten träumen sie von einem deutschen Staate im Osten, wie der Slavenstaat im Süden, die Phantasie der Croaten beherrscht. Ihr ganzer Kampf ist auf die Erhaltung und den Schutz ihres nationalen Daseins gerichtet, und darum wollen sie die deutsche Sprache in Amt und Schule sichern, wo Sachsen compact beisammen wohnen. Auch heute hat

ja das Sachsenthum eine große Mission zu erfüllen, auch heute ist es ein Bollwerk gegen die Fluthwelle des Rumänenthums, die sich gegen Westen wälzt und dem ungarischen Stamme das Terrain streitig zu machen droht. Was die Chauvinisten den Sachsen zum Vorwurf machen, daß sie sich als Deutsche fühlen, das hat sie eben von der Allianz mit Serben, Rumänen und Slovaken zurückgehalten. Diesen Charakter der sächsischen Opposition möge man in ernstlichen politischen Kreisen Ungarns nicht zu gering anschlagen; gerade dieses Moment zeigt, daß der Gegensatz, der heute Ungarn und Sachsen trennt, kein unüberbrückbarer ist.“ — Allerdings die vorstehend citirten Sätze waren drei Tage zuvor in der „Neuen Freien Presse“ zu lesen; aber daß das amtliche Organ der deutschen Reichsregierung, sowie des Königreichs Preußen sie in seine Spalten aufnimmt, ist ein bedeutsames Zeichen der Zeit, und nicht nur die ernstlichen politischen Kreise Ungarns, an welche die „Neue Freie Presse“ vorsichtshalber ihre Mahnung richtet, sondern auch andere ernste politische Kreise hätten Ursache, dieselbe zu beachten. Wer das Staatsrecht d. i. das Recht des Staates, in Frage stellt, ist ein Staatsfeind und muß als solcher behandelt werden.

[Ein getroffenes Conterfei.] In einem Artikel, welchen es der Stellung der Ultramontanen zu der an den Tiroler Landtag gerichteten Petition um Gründung eines Lehrpensionsfonds widmet, giebt das wackere „Innsbrucker Tagblatt“ eine Charakteristik des ultramontanen Geistlichen zu dem katholischen. Dieselbe ist so treffend, daß sie es verdienen würde, durch alle freisinnigen Blätter verbreitet zu werden. Das „Tagblatt“ schreibt: „Der schlechtweg katholische Geistliche ist zur Seltenheit geworden. Er begnügt sich, wenn seine Leute christlich und rechtschaffen sind; er hat nichts dagegen, daß sie was lernen und etwas wissen; er haßt nicht die Intelligenz, denn er geht nicht darauf aus, die ihm zur Seelsorge anvertraute Menschheit in allen Dingen zu commandiren und zu beherrschen, sondern lebt in und mit der Welt, sucht sie vor Verirrungen zu bewahren, im Uebrigen aber mit ihr im Frieden auszukommen. Ganz anders der ultramontane Geistliche, der in unseren Alpenländern seit der Wirksamkeit der bekannten Kampfbischöfe sich leider so stark eingenistet hat. Ihm ist es nicht genug, daß die ihm zur Seelsorge anvertrauten Menschen recht christlich und christlich sind, sondern nach seinem Sinne und Trachten müssen sie insgesammt Betbrüder und Betchwester sein, die für nichts Auge und Ohr haben, als für die Frömmerei, Menschen, die sich von einem

noch so jungen, unerfahrenen und wenig weltkundigen, ja selbst unwissenden Frühmesser oder Hilfspriester aus bloßer Blindgläubigkeit in allen Stücken lenken und leiten lassen und ihm sorglos folgen, Kenntniße fliehend, Aufklärung verachtend, jeder bessern Einsicht entbehrend. Nur eine Menschheit, die ihre religiöse Gläubigkeit bis zur völligen Gedankenlosigkeit ausgestaltet, ist dem richtigen Ultramontanen recht; nur eine Anhänglichkeit an die Kirchenmänner, die zur völligen Unselbstständigkeit geworden ist, paßt zum Ultramontanismus. Denn der Ultramontanismus will die Welt nicht bloß in ein besseres Jenseits hinüberführen, wie die die Aufgabe des echten alten Katholicismus war und noch wäre. Der Ultramontanismus will die Welt auch schon hier und nicht bloß in kirchlichen, sondern auch in politischen Dingen beherrschen und ausbeuten. Zu diesem Zwecke kann er aber nicht gelangen, wenn er der Menschheit nicht schon in frühester Jugend den Verstand knebelt und die Vernunft confiscirt.“

## Correspondenzen.

Marburg, 24. August. (D.-G.) [Zur Landtagswahl.] Ein hiesiges Ehrenblatt wußte mit wenig Witz und viel Behagen mitzutheilen, daß in Bollstrau Herr Dr. Aufferer nur eine Stimme erhielt und daß diese Stimme ihm ein eingewanderter Preuße gab. Es wird wohl kaum einen vernünftigen Menschen befällen in einem solchen Wahlentschlusse etwas Widersinniges zu finden; auch sind die Deutschen gottlob nicht so bettelarm geworden, daß sie unter Slovenen sich um ihre Vertreter umzusehen brauchten. Viel sonderbarer sieht es jedenfalls aus, wenn von 408 erschienenen Wählern, wie es in Marburg der Fall war, nur ein Einziger, dem seine Mutter gewiß kein slovenisches Wiegenlied vorsang, den Ruch findet, einem Tschechen seine Stimme zu geben. Die ist eine Demonstration, die um so unersprechlicher gelten kann, als unser wiedergewählter Landtagsabgeordneter Dr. Schmiderer die uneigennützigste und beliebteste Persönlichkeit von Marburg ist, dessen Bevölkerung es einhellig zeigen wollte, wie hoch es den Mann schätzte, der dem Parteirathe folgend sich in den Landgemeinden exponirte und aus diesem Anlasse mit ganz besonders ausgezeichneter perovasischer Noblesse seitens der national-clericalen Stimmungsmacher bedacht wurde. Ja, das oben gedachte Blatt colportirte sogar die tendentiöse Lüge, daß Dr. Schmiderer darum in den Landgemeinden candidire, weil er — risum teneatis amici! — in Marburg unbeliebt geworden sei. Nun, Herr Dr. Schmiderer unterlag mit einer ehrenvollen Minorität in den Landgemeinden; und so sah

Bozen und von da um 5 Uhr Abends nach Meran gefahren, wo ich um 7 Uhr Abends anlangte. Am 9. August verließ ich mit Benützung einer Retourgelegenheit um 5 Uhr Morgens Meran und langte nach Bassirung der Poststationen Naturns, Schlanders und Eys im Wintthgauer, um 12 Uhr Mittags in Prag an. In Prag beginnt die prachtvolle Kunststraße über das Stillschloß, in einer Meereshöhe von 896 Meter. Von hier begab ich mich zu Fuß nach Gomagoi, wo ich das Mittagmahl einnahm und die Pause bis zur Fertigstellung desselben benützte, um mit dem dort anwesenden Ortlerführer Simon Reinstädler die Tour nach dem Ortler zu besprechen. Die Daten, welche mir Simon Reinstädler lieferte, lauteten äußerst günstig sowohl hinsichtlich der bevorstehenden Witterung, als auch mit Bezug auf die Schneeverhältnisse. Es gab nämlich sehr viel alten, dagegen keinen Neuschnee, und war die Temperatur eine so angenehme, daß Reinstädler weder das Mitnehmen von Steigeisen für nöthig erachtete, noch auch das sonst sehr zeitraubende Stufenhauen in den obersten Firnregionen besorgte. Ich brach daher um 4 Uhr von Gomagri (1300 M.) auf und erreichte St. Gertraud im Suldenthale um 6½ Uhr Abends. Der Weg dahin ist zum dritten Theile Fahrweg. Die letzten zwei Dritttheile ein gut gangbarer Fußsteig, dessen Adap-

tation zu einem Fahrwege baldigst in Aussicht gestellt ist; als Reitweg kann er schon jetzt verwendet werden.

Ich fand eine sehr freundliche Aufnahme im Hotel Eller, welches von einer Schwester des dortigen um die Touristik hochverdienten Herrn Curaten Eller bewirthschaftet wird. Trotz Ueberfüllung des Gasthofes gelang es mir, durch die Protection meines Führers ein sehr hübsches Zimmer zu acquiriren, in welchem ich besser untergebracht war, als in manchem Hotel I. Classe in Wien oder anderen Weltstädten. Im Hotel Eller speisen die Gäste zu Mittag und Abends gemeinsam und kostet Nachtmahl wie Mittagessen 60 Kreuzer per Person. Ich war gerade zur Abendmahlzeit gekommen; die Gäste waren schon erwartungsvoll um den langen Tisch geschaart, denn die Vergnügungsmacht, Hunger, und Alle hatten mehr oder weniger schon tüchtige Partien unternommen. Wenn ich in Kürze die Speisen aufzähle, welche uns geboten wurden, so geschieht dies weniger zu Ihrer Unterhaltung als um darzuthun, wie billig man in diesem Hotel untergebracht ist, welches 1845 Meter hoch liegt, somit um 35 M. höher, als die Koroschahütte am Fuße der Dufur, welche eine Seehöhe von 1810 Meter hat, und zu welchem Hotel alle Lebensmittel mit Tragkörben gebracht werden müssen. Die Tafel

war zahlreich besetzt von Touristen aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz. Wir hatten diesen Abend eine vortreffliche Rindsuppe, Schweinschnitzel mit Salat und Compot, Pudding mit Chaudeau. Am folgenden Tage hatten wir zu Mittag Suppe, Rindfleisch mit zweierlei Gemüse, gebratene Hühner und eine Mehlspeise; zum Frühstück einen vortrefflichen Kaffee mit Butter; Brot konnte jeder nach Belieben nehmen. Für diese Verpflegung einschließlich des Zimmers auf einen Tag zahlte ich 2 fl. 10 kr., sage zwei Gulden 10 kr. De. W.

Ich muß dem Gesagten beifügen, daß Alles vortrefflich bereitet und das Fleisch frisch war. Die Unterhaltung an einer Tafel, welche durchwegs von Touristen besetzt ist, bewegt sich selbstverständlich um Bergparthien, welche schon unternommen wurden oder noch unternommen werden sollten; Rath wurde eingeholt, Rath ertheilt, dazwischen fiel manch witziges Wort, und verhältnismäßig spät Abends gieng man erst zur Ruhe. Unter den Gästen befand sich auch Herr Landesgerichtsrath Adamel aus Wien, der Untersuchungsrichter in dem Socialistenproceß; er hatte in die Tiroler Berg seine ihm jüngst angetraute schöne junge Frau geführt, um mit ihr von den Spitzen derselben das kleinliche Getriebe der Menschheit aus der Vogelperspective zu betrachten. Wohlthun-

als die Stadt Marburg als Ehrenpflicht an, ihren erprobten und beliebtesten Mitbürger durch eine einstimmige Wiederwahl auszuzeichnen. Von 408 zur Wahl Erschienenen, erhielt Dr. Schmiderer 407 Stimmen. Nur ein gewisser Störk, seines Zeichens provisorischer Richtermeister und von Religion ein Protestant, hielt es für angezeigt, dem von Clericalen so sehr angefeindeten Candidaten die Stimme nicht zu geben, sondern dieselbe Herrn Professor Horak, der gleich ihm der Redaction des Marburger Revolver nicht ferne stehen soll, zuzuwenden. Gewiß steht es Jedermann frei zu wählen, wen er will, allein eine derartig zwecklose Verwerthung der Wahlstimme läßt doch die Absicht nicht verbergen, demonstrieren zu wollen, und darum betrachtet man auch hier das Vorgehen des Herrn Störk als eine absichtliche Beleidigung der Marburger, zu welcher der provisorische Herr Richtermeister am wenigsten Anlaß hatte.

**Rohitsch-Sauerbrunn, 25. August. (D. C.)**  
[Euch um Abhilfe.] Welche Früchte die neue Ära zeitigt, wie weit es in der Zeit der Verbesserung gekommen ist, davon mag nachstehendes Gesuch, welches die Gemeindevertretung und eine große Anzahl meist bäuerlicher Invasen der Hauptpfarre Hl. Kreuz bei Sauerbrunn an den Fürstbischof von Lavant richtete, beweisen. Dieses Gesuch hat folgenden Wortlaut: „Eure Excellenz, fürstbischöfliche Gnaden! Die unterthänigst gefertigte Gemeindevertretung und unterzeichneten Bewohner der Hauptpfarre Hl. Kreuz bei Sauerbrunn erlauben sich Eure Excellenz nachstehende Bitte vorzutragen und um deren Erfüllung ergebenst zu ersuchen. Schon seit längerer Zeit befindet sich die hochwürdige Geistlichkeit von Hl. Kreuz nicht mehr im Einklange mit dem größeren Theile der Pfarrbewohner und gerade mit jenem Theile, welcher bisher bestrebt war, die nationalen Wogen, welche bei uns leider starken Eingang gefunden haben, zu dämpfen. Schon bei den Gemeindevahlen im abgelaufenen Winter wurde die nationale Gehässigkeit auf eine nicht zu verantwortende Weise geschürt; unter die bisher ruhig neben einander lebenden Invasen der Pfarre Hl. Kreuz wurde die Brandfackel geworfen, welche, wenn auch nicht sogleich in hellen Flammen auflodernd, doch ein unheimliches Glimmen hervorrief. Vor wenigen Tagen wurden hier die Wahlmännerwahlen für den zukünftigen Landtag vorgenommen, bei welchen der bisherig, wenn auch nicht angenehme, doch noch immerhin erträgliche Zustand in einen geradezu unerträglichen verwandelt wurde. Aus tiefstem Herzen müssen wir es bedauern und einbekennen, daß gerade die hochwürdige Geistlichkeit diesen Zustand hervorgerufen hat, denn sie be-

suchte von Haus zu Haus die Wähler und brachte Argumente gegen die anders denkende politische Partei vor, welche jeder Basis entbehren. Die Gefertigten wurden dadurch in ihren tiefsten Gefühlen verletzt, als religionslos stigmatisirt und Dinge erdacht, welche nur nationaler Fanatismus und unversöhnliche Gehässigkeit erzeugen können. Wir unterthänigst Gefertigten sind bereit, Eurer Excellenz Fälle aufzuführen, in welchen unsere hochwürdige Geistlichkeit, durch die Wahlagitation zu sehr in Anspruch genommen, in ihrer Berufspflicht verhindert wurde! — Kurz, die hochwürdige Geistlichkeit von Hl. Kreuz, hat durch ihr Benehmen die Gemüther des größeren Theiles unserer Pfarrinsassen in hohem Grade erregt, und es steht zu befürchten, daß, wenn sich dieselbe nicht mäßigt und von ihrem bisherigen Vorgehen absteht, Excesse provocirt werden, welche zu vermeiden wir uns alle Mühe geben. Gewohnt, unseren Seelsorgern mit jener Achtung entgegen zu kommen, wie sie der hochwürdigen Geistlichkeit von uns jederzeit gerne gezollt wird, müssen wir eingestehen, daß das bisherige Benehmen dieser Letzteren darnach angethan war, bei der Bevölkerung diese Achtung zu untergraben. Da bei nächster Gelegenheit Excesse kaum zu vermeiden sein werden, wir aber solchen auszuweichen bestrebt sind, so bringen wir Eurer Excellenz, unserem hochverehrten und als Friedensstifter bestbekannten Oberhirten, die unterthänigste Bitte vor: Es mögen die beiden Herren Caplane Johann Rozinc und Josef Decorti von hier überseht und durch zwei Herren ersetzt werden, welchen wir die gewohnte Achtung entgegenbringen und bewahren können. Eurer Excellenz würden durch diese Verfügung den Frieden bei unserer sich gerne ruhig verhaltenden Bevölkerung wieder herstellen und wir wollen Alles thun, um diesen zu erhalten.“

Obwohl wir die sogleiche Uebersetzung der oben genannten beiden nationalen Kampfhähne nicht erwarten, so sind wir überzeugt, daß unser in hohem Ansehen stehende, gerecht urtheilende Bischof die Mittel finden dürfte, der Heiligenkreuzer Geistlichkeit den Weg vorzuzeichnen, welchen sie zu wandeln hat, um sich selbst bei uns nicht ganz unmöglich zu machen. — Am 6. September wird die Wahl für die Gemeindevertretung aus dem III. Wahlkörper nochmals vorgenommen. Wir rufen und warnen heute die Heiligenkreuzer nationalen Phantasten, ihr bisheriges System und Manöver fortzusetzen, widrigenfalls sie einer Zukunft entgegengehen, welche für sie keine rosige sein wird.

**Lichtenwald, 23. August. (D.-C.) [Mosai.]**  
Die Feste sind verauscht, deren wir seit 9. d. M. so manigfache hatten. An genannten Tage zogen

Schutthal den zurücklassend. Nachmittag um 3 Uhr brachen mehrere Parteen zur Payerhütte auf, um am folgenden Morgen den Ortler zu ersteigen. Ich verließ das gastliche Hotel Eller um 4 Uhr Nachmittag, um auf dem von Dr. von Moissilovicz im Jahre 1865 entdeckten Wege die Payerhütte zu erreichen, welche von der Section Prag, des deutschen und österreichischen Alpenvereines in einer Seeshöhe von 3066 m. oder 9688 Wiener Fuß in einer Einsenkung des Tabarettakammes erbaut wurde und eine Unterkunft für 18 Personen bietet.

Der Weg führt fünf Minuten unterhalb der letzten Häuser von St. Gertraud links ab in allmählicher Steigung durch Wald hinan; nach ungefähr einer halben Stunde erreicht man die breite Moräne des Marltgletschers, welche überquert wird, und von wo uns der Strig theils knapp an der Moräne theils am Waldesjaume in steilem Zickzack emporführt. Nachdem man den Kopf der Moräne erreicht hat, geht es scharf bergan über Geröll und Rasen zur Marlttschneide, welche ein mittelmäßiger Bergsteiger von St. Gertraud aus in 2 Stunden erreicht. Nun geht es quer über ein steiles Geröllfeld bis an die scheinbar senkrechten Wände des Tabarettakammes, von wo aus sich ähnlich dem Wege auf den Steinerfattel in den Sannthaler Alpen über äußerst brüchiges Gestein der

Schaaren tonsurirter Gäste ein, um einen hiesigen Jüngling zu einem Diener Gottes zu installieren. Sie wurden in Privathäusern bequartiert, und es scholl aus manchem bis in die späte Geisterstunde ernster aber auch heiterer Gesang und Gläserklang, und um Luther's Spruch: Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang etc., ganz in das Katholische zu übersehen, fehlte es auch an Damengesellschaft nicht. An einem dieser heiteren Abende soll ein Vadsch durch die Bemerkung: „Schade, daß sich so angenehme Herren nicht dem Beamtenstande widmen,“ unter den jungen Clerikern sogar Proselyten gemacht haben. — Kaum hatte sich das schwarze Gewölk verzogen, folgte die von dem panslavistisch thätigen Gemeindevorsteher Bersek inaugurierte, slavische Volks-, respective Gymnastiken-Versammlung, wobei aber der bekannte, küstenländische Abgeordnete und Fortschrittsmann Nabergoj auch nicht fehlte. Es ging dabei hoch her, Triumphpforte, slavische Beflaggung, Beseda, Concert, Ball gewürzt durch eine croatische Musikkapelle, kurz eine fieberhafte Thätigkeit des Fest-Comitees; aber der Mühe Lohn war nicht sehr groß, die Theilnehmer zählten sammt interessanten Damen aus Triest kaum 150 Personen, worunter man am Schlusse ob mangelhafter Nahrung manche Physiognomien bemerken konnte, die eben keine Sehnsucht nach einem Wiedersehen zur Schau trugen. Nebenbei muß bemerkt werden, daß hier die slovenische Approvisionierung überhaupt keine sehr schmackhafte ist, denn kürzlich machten drei im Gemeindegewahrsam verwahrte ausweislose Croaten deutliche Aeußerungen des Hungers, wurden aber von dem Gemeindegewahrsam und Stammesbruder Dr. Kurent mit einer so ausgiebigen Tracht Prügel beschwichtigt, daß in Folge des darob entstandenen Gewinnselts benachbarte Bürger nicht eben die schmeichelhaftesten Zustimmungen ausdrückten. — Endlich kamen die Wahlheiterkeiten. Zu der von uns bereits gebrachten Nachricht, daß die Wahlauftrags des Landeswahl-Comitees vom Gemeindevorsteher Bersek unter Gensdarmarie-Affistenz beseitigt wurden, ist noch hinzuzufügen, daß derselbe dem Leopold Ruscher, an dessen Hause auch ein solches Plakat klebte, zurief: „Diese deutsche Schrift darf nicht hier sein,“ und daß der sich in die Affaire einmischende, heißspornige Slovenen-Matador Lenček in seiner rasch schnatternden Weise ein über das andere Mal ausrief: Abreißen! Abreißen! Bersek, Lenček, Pfarrer, Caplan und der frühere, national-clericale Gemeindevorsteher Wundarzt Mediz ein gebürtiger Hohenegger, der Sohn eines Gottscheer Schusters, hatten alle Füße voll zu thun, sie liefen alle Häuser ab, warben um Stimmen und Vollmachten und versprachen mitunter auch Wein, was aber von einem Wähler mit der brüskten Bemerkung abgewiesen

schmale Steig sehr steil bis zur sogenannten Durchfahrt einer Einsenkung im Tabarettakamme emporzieht. Den Uebergang aus den Wänden auf die Scharte vermitteln einige in den Felsen gehauene Stufen. Schwindelfreien bietet dieser Aufstieg keine erheblichen Schwierigkeiten, doch ist stete Aufmerksamkeit erforderlich, weil ein Ausgleiten den Sturz in eine unermeßliche Tiefe herbeiführen könnte. Auf der sogenannten Durchfahrt, welche von der Marlttschneide in  $\frac{3}{4}$  Stunden erreicht wird, eröffnet sich höchst überraschend die Aussicht nach Westen und Norden.

Nach einviertelstündigem Steigen über Fels und Geröll erreicht man die Payerhütte, welche gleich einem Schwalbennest an die Wand des Tabarettakammes angeklebt scheint. Hier trafen nach und nach nicht weniger als 14 Touristen zusammen, welche einschließlich der Führer (ebensofalls 14 an der Zahl) die Hütte füllten, und mich um die Nachtruhe besorgt machten. Nach eingenommenem Mahle, eine Erbsuppe und etwas Wein, legte ich mich am Dachboden im Heu nieder und neugestärkt erwachte ich am 11. August um 2 Uhr Morgens. Saturn und Venus lächelten freundlich auf mich herab, u. d. der Mond beleuchtete mit seinem bläulichen Lichte die Gletscher und Firnsmassen des Ortler, dessen weißes Haupt stolz auf uns winzig e

war es für mich, kein Wort über Politik zu hören oder sprechen zu müssen.

Ich unternahm am 10. Vormittags einen Spaziergang zu den Gampenhöfen, welche eine kleine halbe Stunde vom Hotel entfernt liegen, und von welchen aus man eine herrliche Aussicht genießt. Der Himmel war klar, kein Wölkchen war zu sehen, die Luft angenehm von der Sonne erwärmt. Es entfaltet sich hier ein Bild von unbeschreiblicher Schönheit, das mit dem von der Franzenshöhe jenseits des Ortler in die Schranken treten kann; die edelstgeformte Berggestalt in den österreichischen Alpen, die glanzvolle Königsspitze zeigt sich hier in ihrer ganzen Glorie, man steht vor einem Thalschluffe, wie solcher gleich großartig in den Ostalpen nicht wieder zu finden ist. In einem großen Halbkreise zeigen sich hier die Bergriesen: gerade aus Schrötenhorn (3398 m.), daneben Sulden Spitze (3385 m.), Kreilspitze (3382 m.), die Königsspitze (3855 m.) und der in gewaltigen Felswänden abstürzende Ortler (3915 m.); zwischen Königsspitze und Kreilspitze das Königsschloß (3372 m.) und zwischen Kreilspitze und Schrötenhorn der Fornopaz (3334 m.) Von diesen Höhen senkt sich der mächtige Suldenferner, der bei seinen Ausbrüchen 1818 und 1856 große Verheerungen anrichtete, seitdem aber sich wieder zurückzog, seine mächtigen

wurde, daß er Wein selbst im Keller habe. Siegesgewiß stolzierten die slovenischen Beherrscher durch die Straßen, zwar geriethen sie wieder in große Aufregung, als die deutschen Wahlaufreue abermals an den Mauerecken auftauchten, aber was verschlägt's, wir wollen uns nach der Wahl schon für die deutsche Annahme Satisfaction verschaffen, so mochten sie wohl denken. Der kais. Wahlcommissär brief die drei größten Steuerträger, Deutsche, in die Wahlcommission, doch hatten die Windischen die Majorität darin, und ward Versées schon zum Vorsitzenden erhoben, welcher nun zum Vortrage der Wahlschriften in slovenischer Sprache eilte, die gleiche deutsche Verlesung aber mit der Bemerkung abiehte: „Mi smo na slovenskem“ (wir sind in Slovenien). Dank der Einsprache des Regierungscommissärs durfte ein anderes Commissionsmitglied den deutschen Gesetzestext vorlesen, und wurden wir dadurch zum Bewußtsein zurückgerufen, daß wir noch in der ungetheilten, zweisprachigen Steiermark leben und das revolutionäre Phantom eines culturellsprachigen Slovenien noch nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Also im Namen der staatsgrundgesetzlichen Gleichberechtigung wird ein deutscher Gesetzestext mit Füßen getreten! Wie weit fehlt es da noch, daß Jeder, der Deutsch spricht gelyncht wird. Noch am 11. d. M. suchte sich der Gemeindevorsteher gegen einen ihm gemachten Vorwurf, daß er die hiesigen Deutschen chicanire vor einer bezirkshauptmannschaftlichen Commission mit der Ausflucht zu vertheidigen, daß er gegen Deutsche und Slovenen mit gleicher Unbefangenheit vorgehe. Seine Unparteilichkeit ist durch die Wahlvorgänge nun genügend gekennzeichnet. — Lichtenwald war über ein Jahrtausend deutsch, wenn die slavische Hydra unter den verschiedenen Benennungen noch so oft ihr freches Haupt erhob. Ein kleines aber mannhaftes Häuflein von 13 Wählern stimmte für Dr. Neckermann, 17 Furchtsame enthielten sich der Abstimmung und mit 52 Stimmen triumphirten die Clerical-Nationalen. Für den Abend wurde ein großer Siegesball geplant, 24 neue slavische Tricoforen angefertigt u. s. Als Nachmittags das Gesamtwahlergebnis aus Gills bekannt wurde, sah man Gestalten umherstreichen, die begossenen Pöbeln nicht ganz unähnlich sahen, noch größer war aber die Bestürzung, als der Telegraph die Nachricht von Dr. Aufferer's Wahl zum Abgeordneten in Pettau brachte. Von Mund zu Mund ging die Kunde, und als sie den eben am Platze daherkommenden Pfarrer und Kirchenherrn (so nennt er sich nämlich selbst) ereilte, preßte er die Hände krampfhaft über seinen Bauch, was, aus der Ferne gesehen, den

Eindruck machte, als ob er einen Choleraanfall bekommen hätte. Einer komischen Wahlepisode sei noch gedacht: Bald nach Beginn der Abstimmung schlich des Gemeindevorstehers notorisch bössartiger, schwarzer Hund an den Tisch der Wahlcommission und über einen erhobenen Protest mußte der Vorsitzende diesen Unberufenen eigenhändig abführen. Daß unter so bewandten Umständen die Flaggen eingereßt blieben und die Musik nicht aufspielte, da es keine frohen Tänzer gab, ist selbstverständlich. Die ganze Abendbelustigung bestand darin, daß drei nicht unbärtige Buben auf der Gasse pfffen.

St. Georgen a. d. S. B., 26. August. (D.-G.) [Zur Sauerbrunner Eisenbahnfrage.] Die vielfachen Concessionen zum Ausbau einer Eisenbahn nach Sauerbrunn — unseres Wissens existiren der Concessionen drei — veranlassen uns zu einigen, auf Grund persönlicher Erhebungen gemachten Wahrnehmungen. Wenn man die Bodenbeschaffenheit und die Lage der Gegenden, durch welche nach den verschiedenen Tracen die Bahnlinie gezogen werden soll, in Betracht zieht, so hat die Trace von Grobelno über St. Marein nach Sauerbrunn die wenigsten, jene von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pöltischach nach Sauerbrunn die meisten Chancen für sich. Dies schon aus dem einfachen Grunde, als sich die Ausführung einer von Grobelno über St. Marein nach Sauerbrunn führenden Bahnlinie mit Rücksicht auf deren Länge und die nicht unbedeutenden, durch jumpfiges und hügeliges Terrain begründeten Terrainschwierigkeiten im Vergleiche zu dem Ertragnisse, welches der Bahn vom Mareiner Bezirke zufließen würde, als viel zu kostspielig darstellt. Außerdem würde die Südbahnstation St. Georgen und der Markt St. Georgen selbst sehr viel verlieren, — da der Personenverkehr in St. Georgen aus den Gegenden des Mareiner Bezirkes fast ganz aufhören würde, hingegen stellt sich die Linie von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pöltischach nach Sauerbrunn nicht nur als die kürzeste, sondern auch die billigste dar, da die Ausführung mit Rücksicht auf die verschwindend kleinen Terrainschwierigkeiten eine überaus leichte wäre. Es ist allerdings richtig, daß der freundliche Markt St. Marein bei Erlachstein bei dem Ausbaue dieser Linie eine niedmütterliche Behandlung erfahren würde, die Vortheile, die jedoch die Bahn hätte, wenn sie über Marein ziehen würde, sind sehr gering, — das kriegelbeutelsche Regime in St. Marein daher am Ruber. — Die Trace Pöltischach-Sauerbrunn dürfte wohl der Schwie-

rigkeiten wegen, die sich der Ausführung durch den Gabernitzberg entgegenstellen, gar nicht weiter in Betracht kommen. Bei alledem steht nur Eines fest, daß zur Hebung des Curortes Sauerbrunn der Ausbau einer dahinführenden Bahn nur eine Frage der Zeit sei; wir glauben aber auch, daß von allen Projecten jenes, welches den Bau einer Bahn von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pöltischach im Auge hat, das beste und daher auch einzig mögliche sei.

Aus dem Saunthale, 24. August. (D.-G.) Man muß wissen, wie groß der slavisch-nationale Fanatismus ist, der unseren politischen Stimmungsmachern in Sachsenfeld innewohnt, um den Schmerz über das grenzenlose Unglück ermessen zu können, welches darin besteht, daß bei der Landtagswahl von 45 eingeschriebenen Wählern sieben absentirten, um der Wahltyrannei nicht zum Opfer zu fallen, und überdies von den verbliebenen 34 — vier Wähler das Herz hatten, Dr. Neckermann ihre Stimmen zu geben. Sachsenfeld rivalisirt in gewisser Beziehung mit Praßberg, und die Nachricht, die vom schattenlosen slovenischen Eden den Draht durchflog: „Mozirje edno glasno Zolgar“ drang unserem pseudo-slavischen Pascha tief ins urdeutsche Herz. Es ist aber auch entsetzlich! Sachsenfeld, dieser reinslavische Ort, von Slaven gegründet, wo kein deutscher Mann vorkommt, kein Mensch deutsch spricht, und Alles nur an slavische Culturen erinnert, dieser Ort ist nun auf einmal nicht ganz slavisch. Elf von fünfundvierzig! Der vierte Theil der Wählerchaft versagte dem Putschcommando den Gehorsam, und legte trotz des unbeschreiblichen Druckes, der ausgeübt wurde, Zeugniß dafür ab, daß der Markt noch freie Männer hat. Doch die Sache steht noch ganz anders, und die Herren haben eigentlich recht, sehr kleinlaut zu thun, denn bei den 34 abgegebenen Stimmen wird die Tyrannei auch noch hie und da die Erinnerung an das Wie und Warum der Stimmenabgabe beschleichen. Sie werden finden, daß 11 Stimmen durch Ueberredung erzeugt, fünf aber mit ganz gemeinen Mitteln erpreßt worden sind. Das ändert die politische Physiognomie des Marktes einigermaßen, und diese wird vollends eine andere, wenn wir sagen, daß drei von den Markt-Oberhöchheiten eingewanderte Deutsche sind, die sich nicht entblöden, uns auf unserem heimischen Boden slavische Manieren lehren und slavifiren zu wollen. So zerfällt bei der Analyse der Slavismus von Sachsenfeld in viel Schwindel, und einige allerdings slavische Familien, von welchen aber die Erfahrung lehrt, daß sie anno dazumal, als Herr Hausenbichler noch keine Hopfen-

Erdenkinder niederschauten. Man konnte leicht von der Hütte aus einen großen Theil des Weges überblicken, welchen wir zurückzulegen hatten. Um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr früh verließ ich mit meinem Führer die Hütte; am Tabarettagletscher seilten wir uns an, und nun ging es Anfangs über Fels, dann aber unausgesetzt steil auf dem Ortlerferner empor bis zum Tschiesack. Von hier ging es steil hinan bis zum obersten Firnplateau, von welchem nach kurzer Zeit zuletzt scheinbar unter einem Winkel von 60° die Ortlerschneide erreicht wird. Dieser Firngrat ist ungefähr 200 Schritte lang, er bildet eine scharfe Schneide, und ist wohl nur von schwindelfreien Touristen gefahrlos zu überschreiten. Der höchste Punkt dieser Schneide ist auch der erste Gipfel des Ortler, welcher in einer überhängenden Schneemasse besteht und daher bei ungünstigen Schneeverhältnissen nicht betreten werden soll.

Diesmal hatte es keine Gefahr, denn die Spitze bot Raum für die 17 Personen, welche um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr daselbst versammelt waren. Die Bergstöcke und Eispidel, welche in den weichen Schnee gesteckt wurden, sahen, vom obersten Plateau aus gesehen, wie ein Holzgelande aus, und vermochten in dem Kurzsichtigen die Täuschung hervorzurufen, als ob die Spitze des Ortler von einer regelrechten Aussichtswarte gekrönt wäre. Die Aussicht war bei der Reinheit des Himmels großartig. In der Ortler-

gruppe selbst treten besonders hervor die imposante Königs- und Cervedale, Thurmieser- und Cristallospitzen. Gegen Norden war die Tauernkette etwas verschleiert, dagegen traten die Zillertaler, Stubai- und Oetzthaler-Alpen umso schärfer hervor, und bildeten die Dolomiten mit der Marmolada und Palla, die St. Martino-, sowie im Süden die Adamello- und Presanella-Gruppe wohl den Glanzpunkt der Fernsicht. Im Westen erglänzten die Schneehäupter der Silvretta, Bernina, Finsteraarhorngruppe und Tödi.

Wich speciell erfreute besonders der Blick in das Spitzengewimmel und die Eismassen der Ortlergruppe und der Contrast zu diesem Nordpolbilde, die grüne Malservhöhe mit ihren Seen einerseits, das Suldenthal zu unseren Füßen andererseits, und die sich in kühnen Wendungen bis zur Höhe von 2757 Meter oder 8712 W. Fuß hinaufziehende Stillschloßstraße, welche von dem berühmten Aussichtspunkte Pia Umbrail nur 277 Meter überragt wird.

Nach  $\frac{1}{2}$  stündigem Aufenthalte auf der Spitze löste sich allmählig der Touristenknäuel, welcher aus fünf Advocaten, einer Dame, einem Buchhändler und einem Studenten bestand, und dem 9 Führer zur Seite standen. Zuerst verließ mein College aus Stettin mit seiner jungen Frau und 3 Führern den Gipfel, um den Gänsemarsch über die Schneide zu eröffnen. Nach zwei Stunden war die Payerhütte erreicht,

von hier stieg ich auf sehr bequemem Pfade nach Trafoi ab, welchen Ort an der Jochstraße ich um 1 Uhr Nachmittag erreichte, nachdem ich in der Payerhütte 1 Stunde gerastet hatte. Mit dem stolzen Bewußtsein den höchsten Berg der österreichischen Alpen erstiegen zu haben, gab ich mich fröhlichen Gemüthes den Genüssen eines Mittagmahles hin, welches mir noch besser gemundet hätte, wenn nicht ein Paar Fliegen unfreiwillig die Portion Braten vergrößert hätten.

Das Telegramm, welches mir eine fröhliche Touristenschaar von der Urschel in Aussicht gestellt hatte, erhielt ich leider nicht, weil die Telegraphenverbindung zwischen Meran und Bormio in Folge der italienischen Grenzsperrung eingestellt wurde. Nach dem Speisen machte ich noch einen Spaziergang zu den heiligen drei Brunnen, und besah mir die Stelle, wo im Jahre 1876 Tourville seiner Gattin einen gewaltsamen Tod durch Hinabstoßen in die Tiefe bereitete. Ein schmuckloses Kreuz bezeichnet die Stelle.

Nachmittags um 4 Uhr fuhr ich in Gesellschaft mehrerer Herren bis Schlanders, übernachtete dort, und erreichte am 12. August mittelfst Stellwagen Meran. Ein Zeitraum von 4 Stunden bis zum nächsten nach Bozen führenden Eisenbahnzug gestattete mir eine Besichtigung dieses prachtvollen Wintercurortes. Die herrlichsten Anlagen gestatten schattige

Geschäfte mit den Bauern machte, mit den Deutschen des Ortes in schönster Harmonie lebten. Der Schmerz um die Ehre der „Einstimmigkeit“ paarte sich mit dem Jörn über die verlorene Wahl. Hatten doch die „Conservativen“ in zwei Sachsenfelder Sitzungen 8 und 12 Tage vorher unter dem Vorsitze Hopfenmihls den Sieg beschloßen. Als die telegraphische Nachricht vom Siege der factiösen Preußenfeindler im Sachsenfelder Telegraphenamte einschlug, wurde es stille bei Hausenbichler im Wirthshause, dagegen athmete manche gepreßte Brust freier, zog in die frohe Ueberzeugung ein, daß wir der Sache der Vernunft durch erpreßte Stimmen nicht den Garaus machen mußten. Wir sagten, Sachsenfeld und Praßberg rivalisiren eimermaßen, und so ist es auch. Es handelt sich hier nämlich um den Schein. Sachsenfeld möchte gerne nebenbei sein, was Praßberg ganz ist, ein Stern am slovenischen Himmel. In Sachsenfeld macht Herr Hausenbichler Differenzgeschäfte in Hopfen, in Praßberg macht Herr Lipold keine Geschäfte, sondern sorgt nur für den Fortschritt der Nation. Sache selbst profitirt entschieden durch die Hopfenanlagen, Praßberg denkt gar nicht an einen ordentlichen Holzhandel; wohl wurde der Versuch gemacht, Praßberg zum Mekka für slavische Sommerfrischler zu machen, nachdem die Praßberger jedoch nicht Zeit dafür haben, ihren Markt und die Umgebung desselben mit modernen Schatten zu umgeben und überdies die von Dr. John, dem Urslaven, versprochenen croatischen Gurgäste nicht erscheinen, geht es damit auch nicht. Es liegt aber auch nichts daran, die Praßberger leben nur für die Politik, und so sind sie wenigstens von deutschen Kulturträgern und „preussischen politischen Pionieren“ verschont. Die Sachsenfelder suchen mit dem Slavismus das Volk für ihre eigensten Interessen in den Pflug zu spannen, die Praßberger werden für den „Savinski Sokol“ Mitglieder. Die Sachsenfelder sind praktische, die Praßberger ideale Slovenen. Sachsenfeld läßt sich Hopfenberichte telegraphiren, in Praßberg besteht eine Gesellschaft, die kein „Ereigniß“ in Slovenien vorübergehen läßt, ohne ein Telegramm anzubringen. Gelegentlich der Luttengerger Willosch-Feyer gingen 7 Depeschen von Praßberg ab, sie waren zwar immer von denselben Leuten, aber das machte nichts, einmal waren sie Sokolisten, dann Studenten, einmal Starosta, einmal Lipold. Praßberg hält sich für eine äußerst bedeutende Säule des gegenwärtigen Regimes in Oesterreich. Nie wird eine Gelegenheit versäumt, den Ort zu beslaggen, und die sichtbaren Zeichen der politischen Reise zum Fenster hinauszuschieben. Vor der letzten Wahl herrschte bewegtes Leben. Man war des Sieges

Sozierringe an der Etsch und Passier und geleiten den Wanderer in das villenreiche Obermais.

Am 13. August war ich in Belben, badete meine müden Glieder im Wörther-See und verließ neu gestärkt nach einem ziemlich theuren Mittagessen mittelst Dampfer diesen rasch emporblühenden Aufenthalt für Sommerfrischler. Nach fröhlicher Dampfschiffahrt erreichte ich, das Dach eines im Schnedenschritte dahinrollenden Omnibus krönend, die Hauptstadt von Kärnten, deren Bewohner sich eben den Kopf darüber zerbrachen, ob sie diesen oder jenen liberalen Candidaten wählen sollten.

Am 14. August, Abends 9 $\frac{1}{4}$  Uhr, betrat ich wieder die Claudia Celeja, wo ich zu meinem Erkennen im Hotel zum goldenen Löwen eine zahlreiche Gesellschaft antraf, welche sich zu Ehren des Herrn Dr. Weitlof daselbst eingefunden hatte.

So fiel ich aus den Wolken der Ortler- Spitze mitten in den Strudel der politischen Kuthen, welche mich erst am 22. August nach erfolgtem Wahlsiege an die friedlichen Ufer stiller Beschaulichkeit am Rann schwenkten.

Glücklich ist, wer vergißt,  
daß er ein Politiker ist.

des „Regierungscandidaten“ (o, Ihr Schlawmeier!) sicher, und wenn man die historischen Kanonen auch nicht bereit hatte, so ragten doch die Fahnenstangen bei den Dachfenstern heraus, gewärtig des Momentes, an welchem Starosta den Sieg verkünden würde. Glücklicher Weise blieb's bei der Niederlage, und die wenigen liberalen Praßberger haben gleich denen von Sachsenfeld trotz ihrer bedauerlichen Lage doch einen Freudentag gehabt. Hier giebt es nämlich keinen Späß für unsere Bluts- und Gesinnungsgeoffenen. Wenn Starosta die Augenbrauen zusammenzieht, zittert Freund und Feind, selbst Betelisch bleibt nicht ohne Angst. Im Uebrigen möchte ich den Praßbergern, die im Grunde genommen ein harmloses Völkchen sind, von Herzen wünschen, daß sie ihre Einbildungen, ihre slavophilen Zwangsvorstellungen verlore. Diefem Wunsche sind diese Zeilen gewidmet — Honny soit qui mal y pense!

### Kleine Chronik.

[Eine Weltausstellung.] Die Idee, den Tag der vor 400 Jahren erfolgten Entdeckung Amerikas (12. October 1492) durch eine Weltausstellung zu feiern, hat in St. Louis, Mo. feste Gestalt angenommen, indem daselbst bereits eine Commission ernannt worden ist, welche Zeit und Ort der Ausstellung, sowie die nothwendigen Vorbereitungen besprechen soll.

[Eine Miniatur-Revolte.] Aus Nola bei Caserta in Italien wird in dem „Veragiare“ ein Communal-Revolutionchen gemeldet. Der Gemeinderath von Nola hatte ein Beschluß gefaßt, über welchen die Mehrzahl seiner Mitbürger so erboßt war, daß sie sich zusammenrotteten und in der Stärke von 500 Mann, mit Flinten, Revolvern, Beilen und Prügeln bewaffnet, vor das Gemeindehaus zogen. Dort schichteten sie unter dem Geschrei „Tod dem Bürgermeister!“ eine große Menge Holz auf, und verfluchten das Gebäude in Brand zu stecken. Nun schritten die Carabinieri ein, und es kam zu einem kleinen Gefechte, in welchem die Hüter der öffentlichen Sicherheit in die Flucht geschlagen wurden. Nähere Nachrichten über dieses gemüthliche Intermezzo fehlen.

[Die Unsicherheit in Italien] nimmt von Neuem überhand. Aus verschiedenen Theilen des Königreiches, speciell der Provinz Rom, wurden in letzterer Zeit räuberische Ueberfälle gemeldet. Auf einem Gute des Fürsten Torlonia bei Cere haben drei mit Gewehren bewaffnete Individuen den Verwalter fortgeführt und 3000 Lire für seine Freilassung verlangt. Eine Patrouille der zu ihrer Verfolgung aufbotenen Gendarmen traf dieselben am Morgen des 10. in der Feldmark von Regi im Kreise Viterbo und wechselte einige Schüsse mit ihnen, aber ohne Erfolg. Einige Stunden später stießen die Briganten mit einer anderen Carabinieri-Patrouille bei Barbarano zusammen, feuerten auf dieselbe und tödteten einen Carabinieri, worauf sie entkamen. Der „Perseveranza“ werden unter dem 14. d. vier verschiedene Raubansfälle gemeldet, die im Verlauf dreier Tage an verschiedenen Punkten der Campagna geschehen sind. Die Briganten streifen immerwährend bewaffnet, in dem Gebiete von Bracciano, Nepi und Campagnano umher.

[Ein trauriger Abschluß eines Hochzeitsfestes] ereignete sich dieser Tage bei Schwebingen. Eine Tochter des Dr. med. Werner hatte sich mit einem Beamten aus Miez verheirathet und mehrere Hochzeitsgäste, eine Dame und drei Herren, darunter der 70 Jahre alte Pfarrer aus Obbrigheim, der die Trauung vollzogen hatte, wollten um 11 Uhr Nachts mit einer Droschke nach Heidelberg fahren. Der jedenfalls angetrunkene Kutscher verfehlte den Weg, gerieth auf die Chaussee nach Brühl und fuhr direct in den Rhein. Der Pfarrer, der Kutscher und die Pferde kamen in dem Strome um, die beiden Herren und die Dame konnten sich noch glücklich retten. Die Leichen sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

[Gesunken.] Die „Comteffa Cetti“, ein Weib von vielleicht achtunddreißig Jahren, wurde dieser Tage zum hundertzweiten Male wegen — Trunkenheit in Altona verhaftet. Einst eine brillante Schönheit, sank die Unglückliche, die einen traurigen Liebesroman durchgekämpft haben soll, so will Juma wissen, von Stufe zu Stufe. Sie stammt aus dem gleichnamigen berühmten italienischen Adelsgeschlecht.

[Salomonisches Urtheil.] Das Ehecheidungsgezet in Frankreich giebt den Pariser Blättern zu allerlei gut und schlecht erfundenen Späßen und Schmunzeln Veranlassung. Die folgende Geschichte ist eine der lustigsten. Vor einem Friedensrichter in Paris erscheint ein Ehepaar, um sich nach zehnjähriger Ehescheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder?“ fragt der Richter. „Allerdings, mein Herr!“ „Wie viele?“ „Drei! Zwei Jungen und ein Mädchen. Und das ist der Grund weshalb wir zu Ihnen kommen! Madame will zwei Kinder behalten, ich aber auch!“ „Wollen Sie,“ fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?“ „Oui Monsieur!“ rufen Beide. „Wohlan! Sie warten Beide, bis ein viertes Kind kommt! Dann hat jedes von Ihnen zwei Kinder, und ich werde bestimmen, wie Sie vertheilt werden sollen!“ Das Ehepaar fügt sich, und der Richter hört nichts wieder von ihnen. Endlich nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. „Eh bien, Monsieur! Wie steht es?“ „Ach, Herr Richter von einer Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein!“ „Noch nicht?“ „Nein!“ „Weshalb?“ „Es waren... Zwillinge und nun haben wir wieder fünf Kinder!“

[Eingerstreuter Bürgermeister.] Eine komische Ueberraschung wurde in der russischen Stadt Klimowitschi jüngst dem Herrn Bürgermeister Drobasschewski zu Theil, der sich gerade nicht durch Fleiß und Aufmerksamkeit auszeichnete, und Alles, was ihm vorgelegt wurde, ohne Weiteres zu unterschreiben pflegte, ohne nachzusehen, worum es sich handelte. In einer der Juli-Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung ließ sich nämlich der biedere Herr Drobasschewski aus Aerger über die ihm von mehreren Stadtvätern bereite Opposition zu der Aeußerung hinreißen, daß er unter solchen Umständen die Würde eines Stadthauptes niederlegen werde. Der Schriftführer verfaßt auf Grund dieser Aeußerung pflichtschuldigst die formelle Demissions-Urkunde, welche von Herrn D. mit den übrigen ihm zur Unterschrift vorgelegten Papieren über die laufenden Angelegenheiten ohne Einsichtnahme „frischweg unterschrieben“ wird. In der nächsten Sitzung bringt nun der Schriftführer u. A. der Versammlung auch die Demissions-Eingabe des Herrn D. zur Kenntniß, der sich darauf erhebt und erklärt, an eine solche Eingabe gar nicht gedacht zu haben. Die Stadtväter lassen sich aber durch diese Erklärung nicht davon abhalten, Herrn D. in den wärmsten Ausdrücken für seine nützliche Amtsthatigkeit zu danken und alsdann sofort die Wahl eines neuen Stadthauptes zu beschließen. Am 20. Juli fand die Neuwahl statt, bei welcher, wie der Rusik. Kurj. berichtet, Herr Sakowicz, eine der populärsten Persönlichkeiten in Klimowitschi zum Stadthaupt gewählt wurde.

[Postdiebsumo.] Wie ein Pester Blatt berichtet, wurde in der Nähe des Centralbahnhofes jüngster Tage ein neues Wirthshaus eröffnet, daß den geschmackvollen Namen führt: „Zum gestohlenen Poststiftel.“

[Zur rasch gelebt.] A: „An welcher Krankheit ist denn Ihre Frau gestorben?“ — B: „Genau weiß man's nicht; vielleicht weil sie zu rasch gelebt.“ — A: „Wie denn?“ — „Bei unserer Verheirathung war meine Frau nach ihrer Aussage drei Jahre jünger als ich, und nach ihrem Tode war sie laut Tauf- und Todtenschein neun Jahre älter als ich!“

[Ein gutes Mittel.] A: „Sie haben sich aber in kurzer Zeit merkwürdig erholt. Was haben Sie nur gethan?“ — B: „Gar nichts!“

[Spig.] (Ältere Schwester zur jüngsten, welche mit einer Scheere spielt): „Kind mit

spitzigen Dingen darf man nicht spielen!“ — Kind: „O doch, Du hast ja gestern auch mit des Herrn Lieutenant's Schnurrbart gespielt.“

[Gutes Zeichen.] „Wie geht es denn Deinem kranken Brüderchen; ist es bald wieder gesund?“ — „Ja, es hat heute schon Schläge bekommen!“

## Locales und Provinciales.

Gilli, 27. August.

[Der steiermärkische Landtag.] wurde mit kaiserl. Patent vom 20. d. auf den 9. September nach Graz einberufen.

[Die Landtagswahlen im steirischen Großgrundbesitz] gestalteten sich gestern zu einem glänzenden Siege der liberalen Partei, deren Candidaten die Herren: Edmund Graf Attems, Franz Graf Attems, Carl Freiherr von Berg, Rudolf Freiherr von Haffelberg-Laudau, Johann Sigmund Graf Herberstein, Adalbert Graf Kottulinsky, Julius Alfred Freiherr von Moscon, Josef Freiherr von Neupauer, Johann Paul Bauer, Victor Felix Freiherr von Seßler-Perzeiger, Gundaker Graf Wurmbrand und Ludwig Freiherr von Zischol mit 107 von 165 abgegebenen Stimmen gewählt wurden. Unter den clericalen Candidaten, die 58 Stimmen erhielten, befanden sich auch Hugo Ritter von Berks und Ministerialrath Waffich. Der neue Landtag unseres Heimatlandes verfügt somit über 42 liberale Mitglieder, denen 13 Clericale und 8 Slovenen entgegenstehen.

[Ernennung.] Herr Julius Hanel, landwirthschaftlicher Wanderlehrer und derzeit Landescommissär in Rann, ist zum Director der Ackerbauschule in Grottenhof ernannt worden.

[Besitzwechsel.] Das der Frau Friederike Brandstetter gehörige Gut Melling wurde sammt Fundus instructus bei der am 25. d. in Graz (Landesgericht) stattgefundenen III. Feilbietung von Herrn Pexli um den Preis von 65.900 Gulden erstanden.

[Markt Lüsser, 27. August.] Der Lüsser politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“ veranstaltet kommenden Sonntag, den 31. August 6<sup>1/2</sup> Uhr Abends in Lärtsch' Bierhalle seine statutenmäßige Jahresversammlung, auf deren Tagesordnung unter Anderem ein Vortrag unseres Reichsrathsabgeordneten Dr. Richard Foregger über die deutschnationale Partei in Oesterreich steht. Mit Rücksicht darauf, daß ein strammes Zusammenstehen aller Gesinnungsgenossen in diesen für die Deutschen so bedrohlichen Tagen doppelt nothwendig ist, erwarten wir, daß namentlich die Gilli politischen Freunde, unsere Lehrmeister in politischer Arbeit und Ausbauer, wie seit einer Reihe von Jahren, so auch heuer recht zahlreich erscheinen werden, und die Versammlung zu einer recht lebhaften gestalten werden.

[Heimische Industrie.] Die von der Firma Maßotter, I. steiermärkische Draht-Matrassen-Manufactur in Marburg, auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Krems a. d. Donau ausgestellte Erzeugnisse wurden mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.

[Wettfahren.] Der Rennverein zu Marburg veranstaltet ein Trab-Wettfahren, welches am 21. September auf dem Exercierplatze bei Windenau stattfindet. Die ausgesetzten Preise sind: 17 Ducaten, 460 fl. und Fahnen.

[Aus Rann] wird uns gemeldet: Die Malversionen des Leiters der Dr. Srebre'schen Advocaturkanzlei Ivan Tansel werden hier in ganz eigenthümlicher Weise besprochen, zumal mittellose Personen durch dieselben zu schwerem Schaden kamen. So z. B. der Grundbesitzer Martin Tschernelitsch. Denselben brannte im December 1882 sein Haus in Pischenberg nieder. Der diesbezügliche Schaden wurde mit 300 fl. liquidirt. Die wechselseitige Versicherungsgesellschaft im Graz sandte auch im Januar 1883 den genannten Gelbbetrag an ihren Agenten Ivan Tansel zur Auszahlung an den Beschädigten ab. Da letzterer an die Gemeinde Artitsch einen Gelbbetrag von 66 fl. weiters an Ma-

thilde Zisel 100 fl. und an Dr. Srebre in Rann 73 fl. schuldete, so ersuchte er Ivan Tansel diese Posten im Betrage von 239 fl. aus dem eingelangten Brandschaden-Erfasse zu bezahlen und ihm den Rest auszufolgen. Tansel bezahlte jedoch anllred und Tschernelitsch nur 35 fl., den Restbetrag von 265 fl. behielt und verwendete er für sich selbst. Da nun Tansel mehr Schulden als Vermögen besitz, da sein Realbesitz kaum einen Werth von 12.000 fl. repräsentirt und bereits eine höhere Summe auf demselben in tabulirt ist, so erscheint der Rath, welchen dieser Tage Herr Dr. Srebre dem armen so schwer geschädigten Tschernelitsch erteilte, der Rath nämlich, er möge Tansel klagen, sehr zwecklos. Die hiesige Bevölkerung aber fragt allgemein, ob das Vorgehen Tansel's nicht als eine Veruntreuung anvertrauter Gelder oder fremden Eigenthumes zu classificiren sei.

[Geständnisse.] Bekanntlich drapirten sich die Herren Pervaken als sie bei der letzten Landtagswahl zum Gimpelfange auszogen mit steirischen Farben. So hieß es bekanntlich in dem Wahlauftruf, welchen die conservative (?) Partei veröffentlichte „Mitbürger, Deutsche und Slovenen! Vereinigen wir uns unter dem weißgrünen Banner, welches wir uns jedoch ohne der schwarzgelben nicht denken können, welches unser Stolz ist, wie es seit Jahrhunderten der Stolz unserer Ahnen war, Mitbürger wählen wir demnach Herrn M. Jolgar, welcher diese beiden Banner „weißgrün und schwarzgelb“ hochhalten wird; denn wir wünschen ein glückliches Steiermark etc.“ Die Wahlen sind nun vorüber, wozu also länger Comödie spielen? Fort also mit der Maske, die ohnedies von der Wählerschaft der Städte und Märkte durchschaut wurde. Und so lesen wir denn auch schon in der heutigen Nummer des „Slov. Narod“ folgendes Geständniß einer schöner Seele aus Pettau: „In letzter Zeit kam leider Gottes unser Programm, welches wir in zahlreich besuchten Volksversammlungen und am Lator in Friedau einstimmig beschworen in Vergessenheit nämlich die Vereinigung der Slovenen in ein Ganzes und die administrative Trennung der slovenischen Steiermark von der deutschen. . . Die Wähler von Pettau und Rohitsch haben daher neuerdings ihren Abgeordneten Raic beauftragt, sich an das alte Programm, welches noch immer das Ihrige ist, zu halten und sich mit Dr. Vitesich, der die gleiche Idee vertritt, zu verbinden. Unser Abgeordneter Bozidar Raic hat denn auch, wie es nicht anders zu erwarten stand, uns versichert, daß er mit diesem Programme, welches er auf jedem Lator vertheidigte, stehe und falle und daß er sich demselben niemals entfremden werde. etc.“ Das ist denn doch starker Tabak auf die weißgrünen Expectorationen während der diesmaligen Wahlcampagne. Wir sind schon heute neugierig zu wissen, unter welcher Maske man im nächsten Jahre bei den Reichsrathswahlen Proselyten machen wird.

[Die Fahne des Gillier Militär-Veteranen-Vereines,] welche am 7. September ihre Weihe erhalten soll, ist nunmehr hier eingetroffen. Dieselbe ist prachtvoll ausgestattet. Ihre Stickereien nämlich der öster. Reichsadler und der steirische Panther sind Meisterwerke der Seidenstickerei. Die Farbe der Fahne ist auf der einen Seite gelb mit schwarzen Spitzrändern auf der anderen Seite weiß mit grünen Zacken.

[Hopfenfrevel.] Dem Kaufmann Franz Böttl in Hohenegg wurden gestern Nachts in seinem Hopfengarten circa 400 Hopfenrankeln abgeschnitten. Man vermuthet, daß dieser Act hübscher Bosheit ein Ausfluß politischen Kerkers sei.

[3wei Kinder verbrannt.] Zu Jurovek bei Rann haben anlässlich eines Brandes in der Winzerei der Grundbesitzerin Margaretha Ogorenz zwei kleine Mädchen des Straßenräumers Johann Roß in den Flammen ihren Tod gefunden.

[Volkessime.] Am 8. d. verschwand der Auszügler Lorenz Sirz aus Sterianzen (Bezirk Friedau) spurlos. Da sich nun in der Bevölkerung das Gerücht verbreitete, der Ge-

nannte sei von seinen Angehörigen ermordet und dessen Leichnam vergraben worden, so wurden die Betreffenden sammt einer Waid in Haft genommen.

[Jugendliche Verbrecher.] Beim Kaufmann Ivanusch (A. Randolini's Nachfolger) in Pölschach hatten zwei Lehrlinge im Alter von 14 und 16 Jahren eintausend sechshundert Gulden veruntreut. Nach Entdeckung dieser Veruntreuung ergriffen sie die Flucht. Da diesbezügliche Nachricht hatte in der dortigen Gegend sich rasch verbreitet. Als die beiden hoffnungsvollen Jungen im Gasthause nahe bei Pölschach einkehrten, suchte der Wirth sie zunehmen. Der Kleinere, welcher dies Temp. wahrnahm, entfrang sofort, während der Größere einen Revolver zog und den Angreifer durch zwei Schüsse verwundete. Auch ein Goh, welcher sich an der Festnehmung des Burchen theilnahmte, wurde von letzterem durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Dem Verbrecher gelang es zu entkommen. Gestern wurde derselbe bei Ponigl und in Podplat gesehen.

[Ungelesene Leiche.] Bei Tausling an der Drau wurde die Leiche eines alten Mannes an das Ufer geschwemmt.

## Literarisches.

[Die 13. Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexikon.] hat mit dem jüngst zum Schlusse gelangten achten Bande die erste Hälfte vollendet und füllt nun schon eine ansehnliche Reihe des modernen Eichenholzregals, das, von einer Leipziger Kunsttischlerei eigens dazu angefertigt, durch jede Buchhandlung beschafft werden kann. Gleich seinen Vorgängern weist auch der achte Band wieder eine beinahe das Doppelte erreichende Vermehrung der Artikel auf: er enthält deren 4782 gegen 2689 in der 12. Auflage. Wie sehr aber die so viel größere Menge von Stichwörtern das schnelle Auffinden des Gesuchten erleichtert, das hob vor Kurzem ein gemüthvoller steirische Poet P. R. Rosegger in einer launigen Idylle „Der Lexikon-Schmied“ hervor, die er über diese neue Auflage des Lexikon durch seine Zeitschrift „Heimgarten“ veröffentlichte. „Andere Leute“, schreibt er, „haben ganze Kisten voll von Büchern, und wenn sie schnell etwas wissen wollen und Nachfragen halten bei ihren papiernen Zeitgenossen, so finden sie das Gesuchte nicht. Gut man das Lexikon im Kasten, allsogleich ritt der richtige Buchstabe heraus: Da bin ich, ich weiß es — und antwortet dir kurz und deutlich auf deine Frage.“ Solche Stoffe übrigens, die ihrer Natur nach eine unzerlegte Darlegung verlangen, wie Goethe, Griechenland, Großbritannien, Hamburg, Hannover, Hebräer, finden wir auf bisher gewohnte Weise in längern, erschöpfenden und in sich abgerundeten Artikeln behandelt. Mit Illustrationen, sowohl mit Holzschnittfiguren im Text wie mit separaten Bildertafeln und geographischen Karten, ist der Band wieder reich ausgestattet. Ueberaus schön präsentiren sich die beiden in splendidem Farbendruck ausgeführten Doppeltafeln mit Abbildungen der Giftpflanzen; gleichfalls auf zwei Doppeltafeln sind die Handfeuerwaffen und ihre verschiedene Construction dargestellt; 9 Tafeln bringen noch viele naturgeschichtliche, technische und kunsthewerbliche Gegenstände zur Anschauung. Unter den 5 Karten gewährt die von Hamburg und Umgebung, welche das Gebiet des künftigen Freihafens in genauer farbiger Einrahmung zeigt, ganz besonderes Interesse. Angesichts so gediegener Leistungen kann man nur wünschen, daß auch die zweite Hälfte des Werks binnen nicht zu langer Zeit glücklich vollendet, und daß sie der vorliegenden ersten Hälfte in jeder Hinsicht ebenbürtig sein möge.

## Volkswirtschaftliches.

[Holzhändler Tag.] Am 8. September findet in Marburg eine Versammlung der Holzhändler und Holzproducenten aus den Alpenländern statt. Die wichtigsten Gegenstände

der Tagesordnung sind: 1. Berichterstattung des vorbereitenden Comité's über die Aufhebung der Refaktie für Holzsendungen auf der Südbahn. — 2. Antrag auf Errichtung eines südösterreichisch-ungarischen Holzhändler Verbandes — 3. Berichte über die Gründung eines Verlagsbureaus in Marburg.

[Markt-Bericht Nr. 105 von Gg. Friedrich Brunner, Hopfen-Commissionsgeschäft Nürnberg.] Zeit meinem letzten Berichte von 20. crt. hat sich die Nachfrage nach 1884er Hopfen zwar etwas gebessert, es mußten aber Preise besonders für nasse Markthopfen wiederum circa M. 10—15 nachgeben. Die Bahnabladungen werden ungefähr 50—60 Ballen und die Landzufuhren auch circa 40 Säcke betragen haben. 1883er ist ganz vernachlässigt, dieselben erlitten einen Preisrückgang von Mk. 10—20.

#### Notirungen:

1884er Markthopfen je nach Qualität und Trockenheit M. 95 — 120 — 1884 Steiermärker je nach Qualität und Trockenheit. M. 140—150 — 1884 Württemberger je nach Qualität und Trockenheit M. 140—150 — 1884 Badischer je nach Qualität und Trockenheit M. 135—145 — 1883 I. M. 90—105 — 1883 II. M. 80—85. — 1883 III. M. 60—75.

[Die heurige Ernte.] Die Ernte ist heuer als eine gute zu bezeichnen, besonders wurde die ungarische durch die Witterung außerordentlich begünstigt. Das heurige Erntejahr steht dem Jahre 1878 gleich und ist wieder einmal auf eine gute Ausfuhr zu rechnen. Leider hat in einigen Gegenden des Reiches Hagel und Reif manchen Strich beschädigt. Das Gesammtergebniß bleibt aber ein gutes.

### !Lohnender Verdienst!

## Verdienst

Personen aller Stände werden überall zum **Verkaufe von Staats- und Prämien-Losen** gegen monatliche Abzahlung (laut Ges.-Art. XXXI. v. Jahre 1883) unter günstigen Bedingungen engagirt. — Offerte an die 534—6

Hauptstädt. Wechselstuben-Gesellschaft  
**BUDAPEST.**

Gingefendet. \*)

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstes  
alkalisches

**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karniesen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**N. Kolindorfer.**



## Einladung zum Kaufe

von  
6%igen, durch den Grundbesitz der Gesellschaft garantirten Obligationen erster Hypothek  
der

**North-American Land and Cattle Co.**

(Nordamerikanische Ländereien- und Viehzucht-Gesellschaft)

der Staaten Texas und Tennessee, vereinigte Staaten von Amerika.

Behufs Erwerbung von Ländereien, deren Cultivirung und Parzellirung zum Zwecke der Hebung der Viehzucht in obgenannten Ländern.

Gesetzlich constituirt und eingetragen am 22. Mai 1884, Zahl 76, Seite 532.

**Betriebs-Capital 1.000.000 Dollars = 2.300.000 Gulden ö. W.**

eingetheilt in 100.000 Obligationen à 10 Dollars = ö. W. fl. 23.—, wovon schon am

**2. October d. J.**

2230 Stück im Betrage von 375,000 Dollars oder ö. W. fl. 862,500 = 75,000 Acres Land zur Rückzahlung gelangen, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

Anzahl der einzulösenden Obligationen am 2. October d. J.	Anzahl von Acres und Werth jeder Landparzelle oder Wohnsitzes		Gesammt-Zahl der Acres und Werth in Dollars	
	Acres	Werth ö. W.	Gesammt- Ausmass	Gesammt-Werth ö. W.
<b>10 Obligationen à</b>	3,000	<b>Dollar 15,000 = fl. 34,500</b>	30,000	<b>Dollar 150,000 = fl. 345,000</b>
<b>10</b>	1,000	<b>5,000 = „ 11,200</b>	10,000	<b>50,000 = „ 115,000</b>
<b>10</b>	500	<b>2,500 = „ 5,750</b>	5,000	<b>25,000 = „ 57,500</b>
<b>100</b>	100	<b>500 = „ 1,150</b>	10,000	<b>50,000 = „ 115,000</b>
<b>100</b>	50	<b>250 = „ 575</b>	5,000	<b>25,000 = „ 57,500</b>
<b>1000</b>	10	<b>50 = „ 115</b>	10,000	<b>50,000 = „ 115,000</b>
<b>1000</b>	5	<b>25 = „ 57.50</b>	5,000	<b>25,000 = „ 57,500</b>
<b>2230 Obligationen</b>	Gesammtzahl 75,000 (30,000 Hektare)		im Werthe von Dollar <b>375,000 = fl. 862,500</b>	

Die Gesellschaft wird alle einzulösenden Obligationen auf Wunsch der Inhaber eventuell auch in **Baarem**, u. zw. mit Dollars 5 = ö. W. fl. 11.50 per Acre einlösen und können dieselben sowohl in unserer Cassa, als auch bei den gegenwärtigen Banquiers der Gesellschaft der **Anglo-österreich. Bank in Wien und deren Filialen** behoben werden.

Ganze Obligationen à 10 Dollars = ö. W. fl. 23.—, Zehntel-Original-Obligationen à 1 Dollar = ö. W. fl. 2.50

können durch Uebermittlung der entfallenden Beträge (am besten mittelst Postanweisung) so lange der Vorrath reicht, durch untenstehende Gesellschaft bezogen werden, worauf sodann die Zusendung der betreffenden **Original-Obligationen** postwendend und franco erfolgt.

Die Nummern der zur Auszahlung kommenden Obligationen werden am 2. October pr. Kabel-Telegramm von New-York nach Wien gesendet und können sofort nach Einlangen im Bureau der Gesellschaft eingesehen werden; die officiële Liste wird mit dem ersten nach dem 2. October New-York verlassenden Dampfer versendet und in den Hauptzeitungen veröffentlicht werden. Ausführliche Prospeete und Broschüren auf Verlangen gratis und franco.

**The North-American Land and Cattle Co.**

(Nordamerikanische Ländereien- und Viehzucht-Gesellschaft), IX., Türkenstrasse 31, Wien.

Vertrauenswürdige Vertreter gesucht.

# Hopfenhürdenleinen:

und

## Hopfenzwisch

billigst bei

585—3

**G. Schmidl & Comp.**

CILLI,

 Tuch-, Current-, Mode-, Manufactur-Waaren-  
lager und Nähmaschinen-Niederlage.

## Wirthschafterin,

zugleich Köchin.

 wird für 1. October d. J. aufgenommen. Offerte unter  
L. M. 22 an die Administration. 593—2

## Ein alter Sparherd

 grösserer Gattung, gut erhalten, wird zu kaufen ge-  
sucht von Plautz in Cilli. 594—1

## Eine Badewanne

 und mehrere Dachfenster, alles neu, ist billig zu  
verkaufen. Anfrage Kaiser Joseph-Platz Nr. 23. 592-2

Ein Herr empfiehlt sich zum

## Unterricht im Clavier.

Anfrage Nr. 23 Kaiser Joseph-Platz. 591—2

## Ein oder zwei Kostknaben

 aus gutem Hause finden Aufnahme in einer anstän-  
digen Familie.

Adresse in der Expedition. 590—2

## Ein starkes Lehrmädchen

 wird im Gasthofs „Stadt Wien“ sofort  
unentgeltlich aufgenommen. 589—1

## Hôtel gold. Löwe.

418—

Ich offerire:

 Pilsner-Bier, per  $\frac{1}{4}$  Hektoliter fl. 5.—, per  
 $\frac{1}{2}$  Hektoliter fl. 10.

 Bairisch-Bier, per  $\frac{1}{4}$  Hektoliter fl. 3-75, per  
 $\frac{1}{2}$  Hektoliter fl. 7.

## Damenhüte,

 stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30  
an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinder-  
hüte verfertigt und hält reiche Auswahl

**J. Herschmann,**

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nr. 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepot in Sauerbrunn.

**Im Ausschank:**

**Original-**  
**Pilsner-Bier,**

$\frac{3}{10}$  Liter  
**9 kr.**

**7 kr.**

$\frac{3}{10}$  Liter  
**Bairisch-Bier**  
(Ausschank)

**im Ausschank.**

**HOTEL GOLDENER LÖWE IN CILLI.**

406

**100 Stück Briefpapier 8°**

linirt, 30 kr.,

**100 Couverts**

hiez 24 kr. zu haben bei

**JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.**

 Auflage 321.000; das verbreitetste  
aller deutschen Blätter überhaupt;  
außerdem erscheinen Uebersetzungen in  
zwölf fremden Sprachen. 458—


## Die Modenwelt.

 Illustrierte Zeitung für Toilette  
und Handarbeiten. Alle 14 Tage  
eine Nummer. Preis vierteljähr-  
lich M. 1.25 = 75 Kr. Jähr-  
lich erscheinen:

 24 Nummern mit Toiletten und  
Handarbeiten, enthaltend gegen  
2000 Abbildungen mit Beschrei-  
bung, welche das ganze Gebiet  
der Garderobe und Leibwäsche  
für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle  
Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-  
Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-  
Chiffren u.

 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen  
Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-  
mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin  
W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen  
Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-  
mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin  
W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Copyright 1895.

Älteste und grösste  
**Annoncen-Expedition**  
**HAASENSTEIN & VÖGLER**  
(OTTO MAASS)

WIEN, PRAG etc.

Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, be-  
treffend: Associations-, Compagnons-, Agentur-, Per-  
sonal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-  
Geschäfte, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Emp-  
fehlungen, Kulisitionen, Versteigerungen, Aus-  
verkäufe, Speditionen, Bank-Emissionen, Verlo-  
sungen, General-Versammlungen, Eisenbahn- u.  
Schiffahrts-Pläne etc. etc. etc.

an alle Zeitungen des In- u. Auslandes.  
Prompte, discreten u. billige Bedienung.  
Zeitungs-Catalog u. Kostenvoranschläge  
gratis u. franco. — Die Entgegn-  
nahmen von Offertbeilefen  
geschieht gratis.

## D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

*Kugelspitzen-*  
*Federn*

„εὐρηχα“

passen für jede Hand,

ermüden nicht

den Schreibenden, gleiten

sanft und angenehm auch über

das rauheste Papier.

Zu haben bei

**JOH. RAKUSCH,**

Herrengasse Nr. 6.

Wernicht übervorthelt werden  
will, verschaffe sich das Buch:

**Neuester Raitknecht**  
oder  
**Rechnungs-Faulenzer**  
in welchem Alles im Kauf und  
Verkauf Vorfälle schon ge-  
nau berechnet zu finden ist.  
11. Auflage. 35,000 Exemplare  
abgesetzt. Gebunden 42 kr.,  
franco zugesendet 50 kr.  
Verlag der Buchhandlung  
**Joh. Leon sen.**  
in Klagenfurt.

 werden im Wiener k. k. allgem. Krankenhaus durch Prof. Dr. Popp in Anwendung  
gebracht und neuerdings vorzüglich anerkannt.

 2000 der berühmtesten Aerzte  
attestierten und empfehlen  
**Dr. Popp's Zahnmittel**  
als die best existirenden für die Zähne und  
den Mund.

**Anatherin Zahn- und Mundwasser**  
von **Dr. J. G. Popp,**  
k. k. Hofzahnarzt,

Wien, I., Bognergasse Nr. 2.

 Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz,  
so auch jede Krankheit der Mundhöhle und  
des Zahnfleisches. Erleichtert das Zahnen bei  
Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch  
von Mineralien-Wasser. Bewährtes Gurgel-  
wasser bei chronischen Halsleiden u. geg.  
Diphtheritis. Eine grosse Flasche zu fl. 1-40,  
eine mittlere zu 1 fl. und eine kleine zu 50 kr.

**Vegetabil. Zahnpulver** macht blendend  
weisse Zähne, ohne dieselben anzugreifen; in  
Schachteln nur zu 63 kr.

**Anatherin-Zahnpasta** zur Reinigung und  
Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen  
Geruches und des Zahnsteines. Preis per  
Glas-Dose fl. 1-22.

**Popp's aromat. Zahnpasta.** Blendend  
weisse Zähne nach kurzem Gebrauch. Die  
Zähne (natürliche und künstliche) werden  
conservirt und Zahnschmerzen verhindert.  
Preis per Stück 35 kr.

**Zahn-Plombe,** practisches, sicherste Mit-  
tel zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis  
per Etui fl. 2-10.

**Popp's Kräuterseife.** Seit 18 Jahren mit  
grösstem Erfolge eingeführt gegen Hautaus-  
schläge jeder Art, insbesondere gegen Haut-  
jucken, Flechten, Grind, Kopf- und Bart-  
schuppen, Frostbeulen, Schweißfüsse und  
Krätze. Preis 30 kr.

 Das P. T. Publicum wird gebeten, aus-  
drücklich k. k. Hof-Zahnarzt Popp's Präpa-  
rate zu verlangen und nur solche anzuneh-  
men, welche mit meiner Schutzmarke ver-  
sehen sind. 210—

 Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben,  
J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Sui-  
dersch, Apoth. W. Landsberg: S. Vackulik,  
Apoth. Gonobitz: C. Fleischer, Apoth. W.  
Feistritz: A. v. Gutkowsky, Apoth.

Probeblätter gratis u. franco

**„Kmetski prijatel.“**
**„Der Bauernfreund.“**

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

 Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.  
Einzeln Nummer 10 kr.

Administration:

**Cilli, Herrengasse Nr. 6.**

Probeblätter gratis u. franco

**Georg Fr. Brunner,**
**Hopfen-Commissions-Geschäft**  
**Nürnberg,**

besorgt Verkauf von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

**Ein Reitpferd,**

 15 Faust hoch, sehr fromm, ist sammt Sattelzeug  
billig zu verkaufen. Näheres Administration. 568—

**Hopfen-Hürden**

 und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben  
liefern ich in jedem Quantum allerbilligst und solid  
und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

**Gregor Gobec,**

363—4

Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.